

**Predigt**  
**mit Bach-Kantate BWV 137**  
**„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“**  
**am 31. Oktober 2023 in der Kreuzkirche in Bonn**

Dr. h.c. Annette Kurschus,  
Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Vorsitzende des Rates der EKD

**I.**

Haben Sie es auch gespürt, liebe Gemeinde:

Dieses Gefühl der Befreiung, als zu Beginn des Gottesdienstes die Kantate einsetzte – buchstäblich mit Pauken und Trompeten?

Mit jedem Takt der Musik löste sich mein Herz zaghaft aus der verstörten Verschreckung dieser Tage; mit jedem Paukenschlag kehrte allmählich Leben in mich zurück; jeder Geigenjubel, jedes wirbelnde Bassgetön und jeder strahlende Trompetenklang weckten etwas in mir auf, was zuletzt durch die Nachrichten aus der Welt und durch eigenes Erleben wie verschüttet war. Ja, wie befreit fühlt es sich an.

Als wir dann alle zusammen sangen, als Gemeinde, da habe ich wie selten erfahren: Mit dem Atem, der beim Singen so intensiv durch die Kehle fließt, strömt etwas Heilsames in die Seele. Es kommt nicht von ungefähr, dass die hebräische Sprache, in der die biblischen Psalmen ursprünglich aufgeschrieben sind, nur ein einziges Wort kennt für „Seele“ und „Kehle“. Wenn die Seele sich ängstigt, wird die Kehle eng. Und wenn – wie heute – wunderbare Worte und Töne die Kehle weiten, dann atmet auch die Seele auf.

Und schließlich – mitten aus der Gemeinde heraus – die vertrauten Worte: *Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*

Welch eine Kraft, liebe Gemeinde, liegt in der Bach'schen Musik! Welch eine erfahrungsgetränkte Glaubensstärke in den jahrhundertealten Chorälen! Und wie nah kommen mir die biblischen Worte! Ich kenne sie, sie sind mir lieb und vertraut. Zugleich: Wie fremd diese Worte sind!

Anders als jedes menschliche Wort. Und doch gehen sie mich unmittelbarer an als jeder eigene Gedanke. Und doch wissen sie mehr über mich als jede eigene Grübelelei.

## II.

Haben Sie auch das Andere gespürt, liebe Gemeinde:

Dieses leise Zögern, während das Herz befreit einstimmen wollte in den Jubel?

Dieses verwirrte Innehalten, als sich bei der Musik die innere Starre zu lösen begann?

Dieses verlegen-beklommene Tasten: Dürfen wir das? Dürfen wir hier in der Bonner Kreuzkirche Loblieder singen und jubelnd musizieren, während gleichzeitig woanders Sirenen heulen und Raketen fliegen, während Menschen Tag und Nacht in furchtbarer Angst und unvorstellbarer Not leben oder auf der Flucht vor dem Elend ihr Leben verlieren?

Mehr noch:

Dürfen wir uns die Worte der hebräischen Bibel so einfach zu eigen machen, die doch zuallererst die Worte unserer jüdischen Geschwister sind? Dürfen wir unsere Seelen mit ihren Worten an das Gute erinnern, das Gott getan hat – ausgerechnet *wir* und ausgerechnet *jetzt*?

Diese zögernde Ehrfurcht vor den Worten aus Israels Gebetsschatz habe ich auch vor einigen Tagen in Berlin gespürt, bei der Kundgebung am Brandenburger Tor. Meine Rede begann mit Sätzen aus einem Psalm. Sätze, die anders sind als unser eigenes Getön. Fremd inmitten all der wohlgesetzten Formulierungen der Redner. Vielleicht irritierend für Viele. Und doch: womöglich wohltuend anders und heilsam fremd. Für Momente kehrte konzentriertes Aufhorchen ein auf dem Platz. Eine Kraft wurde spürbar, die nicht meine war und die niemals unsere ist.

Danke an unsere jüdischen Geschwister für den Schatz dieser Lieder und Gebete! Ihre Dankbarkeit und ihr Gotteslob sind wohl deshalb so stark, weil auch die Klage und die Not großen Raum darin haben.

Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass wir unseren christlichen Glauben aus diesem Schatz nähren dürfen. Und es ist ein kostbares Geschenk, dass wir uns aus diesem Schatz Worte leihen können, wenn die eigenen Worte fehlen.

### **III.**

Das Gotteslob der Christen hat „*eine im Leben der Welt klaffende Lücke auszufüllen*“, sagt Karl Barth.<sup>1</sup> Ein steiler Satz. In kleinere Münze gewechselt heißt er: Die Welt, in der wir leben, kommt ohne unser christliches Gotteslob nicht aus.

Die Gesellschaft ist nicht nur angewiesen auf unsere diakonischen Dienste, sie braucht nicht nur unsere sozialen Einrichtungen und Kindergärten.

Die Welt braucht uns, weil wir Gott loben. Sie braucht die Kraft und den Glanz, die durch das Lob Gottes ins Leben kommen. Den Überschuss an Hoffnung und Gewissheit, der im Gotteslob schwingt und unser Tun beflügelt, bringt niemand in die Welt, wenn wir´s nicht tun.

Und mir scheint, liebe Gemeinde: Selten war in der Welt die Hoffnung so kleinlaut und schwindsüchtig, selten waren unsere Gewissheiten so labil und zerbröseln wie in diesen Zeiten, da sich Krise an Krise reiht und Unheil auf Unheil türmt.

### **IV.**

Mit dem biblischen Gotteslob ist es eine ganz eigene Sache. Die Grundbewegung des gewöhnlichen Lobens wechselt hier radikal ihre Richtung, es geht genau anders herum als in der Pädagogik oder in dienstlichen Hierarchien: Die Kinder loben ihren Vater, die Geschöpfe loben ihren Schöpfer. *Loben* und *Leben* sind in der Hebräischen Bibel geradezu gleichbedeutend: Gott loben ist wie Atem schöpfen. Erst diejenigen, die Gott loben, leben wirklich. Im Loben nehmen sie wahr, wie einmalig kostbar das Leben ist. Im Loben wachsen die Kräfte und der Mut, jedes Leben hoch zu achten, jedes Leben mit allem Einsatz zu schützen.

---

<sup>1</sup> (Karl Barth, Kirchliche Dogmatik IV/3, 992)

Wir müssen die Sprache des Lobens immer neu lernen und einüben, damit wir widerstandsfähig bleiben gegen die Mächte, die das Leben gefährden und die uns resignieren und verstummen lassen.

Wo Martin Luther im 103. Psalm übersetzt: „Lobe den HERRN“, da steht ursprünglich das hebräische Wort für *segnen*. Ja, so ist das: Indem wir Gott *loben, segnen* wir Gott; wir lassen im Beten, im Singen und Musizieren zurückfließen, was Gott uns schenkt. So bleibt Gottes Segen keine Einbahnstraße. Da schwingt und strömt etwas hin und her zwischen Gott und Mensch. Wo wir Gott loben, da kommt göttlicher Segen zu seinem Ziel.

## **V.**

Für sich allein, liebe Gemeinde, wäre wohl kaum jemand von uns heute auf die Idee kommen, die eigene Seele zu ermuntern: Lobe Gott! Das geht nur gemeinsam, zusammen mit anderen.

*Kommet zuhauf,*

*Psalter und Harfe wacht auf!*

*Lasset den Lobgesang hören!*

Erst an dieser Stelle des Eingangschors klingen die Singstimmen in starken Akkorden zusammen, erst hier ertönt das volle Gotteslob.

Lange habe ich gedacht, „Kommet zuhauf“, das meint: „Kommt in Haufen, kommt in großen Mengen!“.

Tatsächlich bedeutet „Kommet zuhauf“: „Kommt zusammen, versammelt euch!“

Weil wir als Gemeinde zusammen sind, kann auch das Lob über die Lippen kommen. Mein Herz und meine Seele müssen nicht allem zustimmen, was wir heute singen. Aber mein Zwerchfell und meine Stimmbänder, mein Mund und meine Lippen können einstimmen und Herz und Seele locken.

Das ist das Geheimnis des Gotteslobs, das macht es so stark:

Es hängt nicht davon ab, wie mir selber gerade zumute ist. Wenn ich Gott im zuerzeit nicht loben kann oder mag, tun ´s andere für mich mit. Diesen stellvertretenden Dienst, den in der Gemeinde und im Gottesdienst andere Menschen für mich übernehmen, übernehmen wir als Kirche für die Welt.

*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden* (Lukas 2,14), singen in der Weihnachtsgeschichte des Lukas die himmlischen Heerscharen auf dem dunklen Feld bei Bethlehem.

Gott die Ehre geben, das geht nur, indem ich den Menschen neben mir in den Blick nehme: Das Leid, das ihn peinigt; das Unrecht, das ihm widerfährt; den Hunger, der ihn quält; die Armut, die ihm die Würde zu rauben droht; die Vorurteile, die ihn mit Hass überziehen und ausgrenzen.

Das Lob Gottes *aufgeben* hieße: unsere Hoffnung verraten.

Das Lob Gottes *verschweigen* hieße: der Welt und ihrem Unrecht Recht geben.

Das Lob Gottes *mickrig machen* hieße: der Welt vorenthalten, was Gottes wunderbares Ziel mit ihr ist.

## **VI.**

Wer Gott lobt, kommt mit Worten und Gebeten allein nicht aus.

*Der guten Mär bring ich so viel,*

*davon ich singn und sagen will,* dichtet Martin Luther in seinem wunderschönen Weihnachtslied.<sup>2</sup>

Das Evangelium sprengt die Möglichkeiten des bloßen Sagens.

Wer Gott lobt, braucht Melodien und Lieder. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Reformation sich vor allem singend unter den Menschen ausgebreitet hat.

Menschen singen, wenn ihr Herz voll ist. Singen kommt aus dem tiefsten Innern und geht buchstäblich unter die Haut.

---

<sup>2</sup> Martin Luther, Vom Himmel hoch, da komm ich her. Eg 24, 1

Indem ich singe, geschieht etwas Eigenartiges: Ich bin buchstäblich außer mir; die Worte und Töne, die ich singe, kommen von außen auf mich zurück. Ich gebe etwas von mir – und empfangе zugleich.

Das erklärt, warum Menschen zu allen Zeiten in Notlagen gesungen haben und singen; Singen ist der Befreiungsakt schlechthin.

Die politischen Herrscher aller Zeiten haben versucht, die Lieder unter Kontrolle zu halten. Sie haben sich eigener Lieder bedient, um ihre Macht zu festigen. Und: Sie haben die Lieder der anderen gefürchtet.

Denn Protest – auch Protest gegen die Mächtigen – kommt in der Geschichte immer als Protestsong.

Jedes christliche Lied, ob traditionell oder modern, ist von seinem Wesen her ein Protestlied gegen den Tod.

Ich vermag zu singen, was ich niemals sagen würde. Im Singen bin ich meinem eigenen Glauben und meiner eigenen Hoffnung oft meilenweit voraus. Singend strecke ich mich nach dem aus, was noch nicht ist – zaghaft und zögerlich vielleicht, und doch bin ich schon jetzt seltsam kraftvoll darin geborgen. Nicht ich muss den Ton halten – der Ton trägt mich. Wir loben Gott mit unserem Singen nicht, weil wir so fest glauben. Sondern wir loben und singen, um glauben zu lernen.

## **VII.**

Am 24. Februar 2022, dem Tag des russischen Angriffs auf die Ukraine, haben sich in unzähligen Kirchen unseres Landes spontan Menschen zu Friedensgebeten versammelt. Sie haben gemeinsam geschwiegen, geklagt, gebetet, gesungen. Und Gott gelobt: mit ihrem Ringen um seine Gegenwart, mit ihrem Flehen um seine Antwort, seine Hilfe, seinen Schutz.

20 Monate sind seitdem vergangen, noch immer ist Krieg in der Ukraine. Am 7. Oktober 2023 wurde durch die furchtbare Attacke der palästinensischen Hamas gegen Israel ein weiterer Krieg begonnen. Jeden Tag hören wir von Demonstrationen – für die eine wie für die

andere Seite.

Was ist mit Friedensgebeten? Sind wir ihrer müde geworden?

So schmerzlich es ist: Wir müssen aushalten, nicht zu wissen, wie Frieden werden soll. Wir müssen aushalten, nicht zu wissen, was richtig ist und was falsch. Auf so viele drängende Fragen haben wir keine eindeutigen Antworten. Auch und gerade in der Spur Jesu nicht. Auch und gerade dann nicht, wenn wir uns auf Jesus berufen und mit allem Ernst danach fragen: Was würde er dazu sagen?

Ob es eine neue, schmerzliche Lektion ist, die wir da gerade über das Gotteslob lernen? Vielleicht ist jetzt von uns verlangt, in der Nachfolge Jesu den allzu leicht fertigen und darin leichtfertigen Antworten zu widerstehen - um Gottes und der Menschen willen? Vielleicht sollen wir in diesen krisengeschüttelten Zeiten Gott die Ehre geben, indem wir uns trauen, eigene Ratlosigkeit und Fehler und Irrtümer einzugestehen und ehrlich als solche zu benennen? Vielleicht müssen wir es offen wagen, Widersprüche in uns selbst zuzulassen – und ertragen, dass man uns dafür als unentschieden und meinungsschwach kritisiert?

In jedem Falle dürfen wir niemals aufhören, mit unserem Gotteslob diese *„im Leben der Welt klaffende Lücke auszufüllen“*<sup>3</sup> und singend zu beten:

*Treib unsern Willen, dein Wort zu erfüllen,  
 hilf uns gehorsam wirken deine Werke,  
 und wo wir schwach sind, da gib du uns Stärke.  
 Lobet den Herren! (Eg 447, 8)*

Amen.

---

<sup>3</sup> Karl Barth, a.a.O.

